**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Schulblätter

**Band:** 10 (1844)

**Heft:** 1-2

Rubrik: Kt. Aargau

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus dieser Inhaltsübersicht möge der Leser sich von der Zweckmäßigkeit der Stoffauswahl überzeugen. Es scheint dieser Kalender
ein Archiv für den Bezirk Affoltern werden zu sollen, in welchem
die wichtigsten Nachrichten über die Begebenheiten im Bezirke sich
niedergelegt sinden. Möge das Unternehmen fernerhin gelingen und
die gemeinnützige Gesellschaft alljährlich Gelegenheit haben, und sie
geschickt benutzen, durch dieses Organ den Sinn für edle Gemeinnützigkeit im Bezirke zu pslegen. Wir schließen unser Reserat mit
der Bemerkung, daß der Kalender von dem Bildungsstande der Bezirksbewohner ein günstiges Vorurtheil erweckt; denn wo eine Gesellschaft es wagen darf, in einem Kalender solche Gaben zu bieten,
da kann es mit der Bildung des Volkes nicht schlecht stehen.

## Kt. Aargan.

I) Zur Geschichte des aargauischen Seminars. Eine Absertigung\*). — Die landwirthschaftliche Gesellschaft des Kantons Aargau hat in einer Vorstellung an den Tit. kl. Nath das Begehren ausgesprochen, es möchte das Schullehrerseminar von Lenzburg nach Olsberg, oder in eins der ausgehobenen Klöster, Muri oder Wettingen, verlegt und landwirthschaftliche Zwecke damit

Dieser Aufsat ist gegen Neußerungen wider den Lehrerstand gerichtet, die wir auch keineswegs billigen können. Allein wir halten dafür, dieselben drücken nicht eine der ganzen Gesellschaft inwohnende Ansicht aus, sondern seien lediglich aus der subjektiven Meinung des Berfassers der fraglichen Petition hervorgegangen. Zeigt ja doch die Gesellschaft im Uedrigen eine wohlwollende Gesinnung gegen die Lehrer. Wir legen daher jenen Aeußerungen bezüglich der Gesellschaft selbst keinen höhern Werth bei, als sie haben: sie sind ein Mißgriff eines Individuums, der allerdings hätte unterbleiben sollen. Werth können sie nur in soferu erhalten, als solche Vorwürfe auf einem erzerb ten Vorurtheil beruben, und daher oft unüberlegt wiederholt werden. Bekämpfung derselben kann Niemand verargen. Nur hätten wir gewünscht, der achtungswerthe Hr. Berf. obigen Aufsates hätte das Wort nicht im ersten Unmuthe ergriffen, damit seine Entgegnung ruhiger ausgefallen wäre. Da jedoch der Angriff öffentlich erfolgte, so ist auch die Abwehr billig eine öffentliche. Wir konnten ihr daher die Ausnahme in die Schulblätter nicht versagen.

verbunden werden. — Dies Begehren an sich wollen wir nicht ta= beln, es vielmehr lobend hervorheben, daß die bezeichnete Gefell= schaft Alles thut, von dem ste glaubt, daß es ihren dankenswerthen Bestrebungen förderlich sein möchte; was aber werden alle die, welche an der Entwicklung des Schulwesens im Aargau Interesse nehmen, was werden die Lehrer im Allgemeinen, was im Besondern die ehe= maligen Böglinge des aargauischen Seminars sagen, wenn ihnen in bieser Zuschrift Zulagen gemacht werden, die fie mit gerechter Ent= rüstung erfüllen müssen? Wahrlich, wir trauten unsern Augen nicht, als wir in dieser dem Anscheine nach wohlmeinenden, wenn auch an irrigen Vorausserungen und Folgerungen reichen Vorstellung an die hohe Regirung Behauptungen lasen, die, zum mindesten gesagt, für die Lehrer höchst beleidigend, sehr gewagt und so be= schaffen sind, daß sie die landwirthschaftliche Gesellschaft in eine nicht geringe Verlegenheit setzen wurden, wenn man Luft haben konnte, fie zum Beweife ber Wahrheit anzuhalten. —

Wir zweifeln zwar nicht baran, daß die leichtfertigen, unge= rechten und unbesonnenen Verdächtigungen, welche sich die erwähnte Auschrift gegen die jezigen Lehrer und gegen die aus dem Seminare in seinem bisherigen Stande und den gegenwärtigen Verhältnissen hervorgegangenen Zöglinge erlaubt hat, zur rechten Zeit die ihnen gebührende Abfertigung finden werden, und trauen dem Seminare so viel moralische Kraft zu, daß es im Falle der Noth mit aller Entschiedenheit und Rücksichtslosigkeit seine Vertheidigung führen werde; nichts bestoweniger halten auch wir es für eine Pflicht gegen unsere Standesgenoffen, schon jest unfere Stimme zu erheben und nicht nur gegen den Sauptinhalt der erwähnten Zuschrift mit Nachdruck zu protestiren, sondern auch die landwirthschaftliche Gesellschaft in biejenigen Schranken zurückzuweisen, die sie nicht hatte überschreiten follen, wie auch, ihr die Sprichwörter zu Gemüthe zu führen: "Schufter, bleib bei beinem Leiften" und: "Si tacuisses, philosophus mansisses" b. h. Schon mancher hat sich zum Narren gemacht, weil er geschwatt, eh' er gebacht". -

Doch hören wir zuerst die betreffende Stelle der fraglichen Zu= schrift, wie sie in den Mittheilungen über Hauß=, Land= und Vorst=

wissenschaft, Nro. 25, 1843 zu lesen ist: "Wir sehen in verschiesbenen monarchischen Staaten, unter andern Preußen und Würtemsberg — und in Schweizerkantonen wie Bern und Thurgau, die Landwirthschaft mit den Schullehrerseminarien verbunden, und ersblicken darin nicht nur einen großen Gewinn für den fünstigen Stand des Landschullehrers — was wir weiter nicht zu beurtheilen haben — sondern namentlich auch ein sehr werthvolles Mittel, um das Handwerksmäßige des gegenwärtigen landwirthschaftlichen Betriebes, einer mehr geistigen Auffassung weichen zu machen, und um dem Lande das so weite Feld der Verbesserungen in dieser Grundstütze des Staates, aufzuschließen.

Wir sind keineswegs der Ansicht, daß eine derartige Vereini= aung die Stelle einer landwirthschaftlichen Schule vertreten könne und folle, wir würden es fogar nicht im Interesse des Instituts hal= ten, wenn eine große, damit verbundene Stonomie Kräfte und Zeit der Seminaristen in weitem Maße in Anspruch nähme, aber das unterliegt gewiß keinem Zweifel, daß die praktische Übung im Reb=, Wald=, Garten=, Seiden=, Hopfenbau, in der Obstbaum= und Bienenzucht, fo wie in den gewöhnlichen Verrichtungen auf Acker und Wiese — falls wie gesagt nicht zu viel Zeit darauf verwendet wird — dem Zweck des Seminars in keiner Weise entgegentritt, daß vielmehr der Zögling körperlich gekräftigt, mit gesteigerter Hand= geschicklichkeit, mit praktischem Auge, und mit Liebe und Achtung für das Gewerbe der Seinigen, ohne Abbruch an den nothwendi= gen Kenntnissen des Lehrers, das Seminar verlassen wird. Ja wir erlauben uns unfre Unficht des Bestimmtesten dahin auszusprechen. baß bas Seminar nur bann feine Aufgabe glücklich gelöst habe, wenn der Landschullehrer als verständiger, gebildeter Landmann seinem schönen und so unendlich wichtigen Wirkungskreise übergeben wird, ja daß die se Stellung bei der gesetzlich angewiesenen nicht großen Befoldung, ihn einzig zum glücklichen Manne, zum glücklichen Familienvater werden läßt, welche Stellung überdies dem Dünkel und Hochmuth entgegentritt, die beide so manchen Lehrer statt als Boten des Friedens in seiner Gemeinde, als Quell der Ränke und bes Unfriedens uns vor Augen stellen. Wir fürchten keineswegs den Einwurf, daß im Seminar nicht bloß Land schullehrer gebildet werden, der künftige Lehrer an städtischen Schulen mithin einen Theil seiner Zeit bei ländlicher Beschäftigung unnütz verwenden werde. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß dabei auch dieser in Kräftigung des Körpers, in Übung von Auge und Hand, und in einsachem, republikanischem Sinn seinen Nuten sinden werde.

Verzeihen Sie uns, Tit., wenn wir zu Unterstützung unserer Bitte auf ein Feld hinüber getreten find, welches eigentlich unserm landwirthschaftlichen Standpunkte nicht ganz angehört. Nach dem Gesagten aber glauben wir nur noch anführen zu dürfen, daß durch die Vereinigung einer rationellen Landwirthschaft mit dem Seminar, der Landschullehrer der natürliche Vermittler der erprobten Verbes= serungen im gruffen Gebiete der Landwirthschaft mit feiner Gemeinde werden wird. Ein allfälliger Einwurf, daß der Lehrer gewöhnlich nicht der vermöglichen Klasse angehöre, mithin in gar vielen Fällen nicht einmal im Bestte eigenen Landes sein werde, kann nicht irre leiten, indem jeder Lehrer, dem mit den Kenntniffen die Liebe zu irgend einem Zweig der landwirthschaftlichen Beschäftigung gegeben worden, fich bald gepachtetes und zulett eigenes Land zu verschaffen wissen wird, und überdies in seinen vielen Beziehungen zum Dorf= bewohner, dessen praktischer Werth sich bald genug Geltung ver= schaffen werde. Nur der mit städtischer Kleidung, mit städtischen Bedürfnissen zurückkehrende Landschullehrer hat eine isolirte, oft un= haltbare, selten — wenn nicht in Ränken — einflußreiche Stellung, keineswegs aber der, welcher den Verhältnissen des Landmanns treu geblieben ist". —

Zuerst einige allgemeine Bemerkungen. Ihr Herren der landswirthschaftlichen Gesellschaft wollt, daß dem Dünkel und Hochmuth der Landschullehrer — angenommen, er sei häusig vorhanden — entgegengearbeitet werde, und Ihr thut gut daran; aber wist Ihr wohl, daß das, was Ihr vorschlagt, diese Fehler gerade befördern muß, und daß Ihr also nicht die Arzte seid, welche die rechte Mestezin zu verordnen wissen, Euch also in der That auf ein Feld begeben habt, das Euerm Standpunkte nicht angehört? — Was sordert Ihr? — Der Seminarist soll sich im Seminare außer den

zur Führung seines Umtes nöthigen Kenntnissen, praktische Übung - in Einem Athem sprecht Ihr es aus - im Reb=, Walb=, Garten = , Seiden = , Hopfenbau , in der Obstbaum = und Bienenzucht, so wie in den gewöhnlichen Verrichtungen auf Acker (!!) und Wiese aneignen, aber doch soll nicht zu viel Zeit auf diese Dinge verwandt werden. — Was werdet Ihr, wenn Ihr nicht Jahre lang ausschließlich, ober doch hauptsächlich die Seminaristen diesen Be= schäftigungen sich widmen lassen könnt, im glücklichsten Falle aus ihnen machen? - Söchstens Salbwisser, welche ben Klang ber Glo= den hörten, aber nicht wissen, wo sie hängen. Solche Halbwisser aber sind es, die der Dünkel figelt. Ihr geht zwar weiter und verlangt, daß der Landschullehrer als verständiger, gebildeter Land= mann seinem Wirkungsfreise übergeben werde, und meint, daß, wenn eine rationelle Landwirthschaft mit dem Seminare vereinigt würde, der Landschullehrer der natürliche Vermittler der erprobten Verbef= ferungen im großen Gebiete der Landwirthschaft in seiner Gemeinde werden würde. — Wie aber dies Alles geschehen soll, das fagt Ihr nicht, vielleicht, weil Ihr es felber nicht wußtet: — Eure Worte find hohle Phrasen. Wie soll der Landschullehrer die erprobten Ver= besserungen vermitteln? - Soll er fie auf dem, wie Ihr meint, bald gepachteten und zuletzt eigenen Lande (etwa 1/4 oder 1/2 Ju= charte groß!) selbst erproben oder soll er die als erprobt ausgege= benen Verbesserungen auf sein kleines Besitzthum anwenden und dann ben größern Guterbesthern seiner Gemeinde zurufen: "Seht, mas ich Schulmeister weiß und kann, kommt, und lernet von mir"!— Wir sehen im Geiste den reichen Bauern ob der dünkelhaften An= maßung des Schulmeisters lächeln und hören ihn rufen: "Was wettisch au du wüsse, blib du i diner Schuel". Ihr könnt doch unmöglich im Ernste wollen, daß der Lehrer, der kein Okonom, sondern eben ein Lehrer sein soll, selbst Versuche anstelle; und wie, wenn die erprobten Verbesserungen noch erst zu erproben wären. und der Schulmeister über dem Probiren von "seiner nicht großen Besoldung" einmal dreißig Franken zusetzen müßte, würdet Ihr sie ihm zurückerstatten? — Wahrlich, es ist ein eitler Wahn, zu glau= ben, daß der Landschullehrer der Mann sei, durch den die Fort=

schritte der Agrikultur in einen weitern Kreis verbreitet werden könn= ten; benn er hat in der Regel weder Geld, noch Land, noch Zeit, die dazu erforderlich wären: nicht Geld, denn er ist mit wenigen Ausnahmen arm und hat nur eine fleine Besoldung; nicht Land, benn er kann es kaum so leicht bekommen, wie Ihr meinet; nicht Beit, benn er muß Schule halten, und bie Erfahrung lehrt, bag bort die schlechtesten Schulen sind, wo die Lehrer sich auf den Land= bau werfen. — So würde benn ber gange Gewinn von einem Se= minare nach Eurem Vorschlage auf einige Brocken theoretischer Kennt= nisse in den verschiedenen Zweigen der Landwirthschaft sich beschrän= Db dadurch der Lehrer in den Stand gesetzt werden würde, zumal die Wissenschaft der Agrikultur wesentlich eine empirische ist und in wiederholten Versuchen praktisch geübt werden muß, - ber Bermittler der Fortschritte in der Landwirthschaft mit seiner Ge= meinde zu werden — das möget Ihr beweisen; uns aber scheint es ausgemacht, daß, wenn das Seminar feine Rrafte zersplittere und einen Theil seiner karg zugemessenen Zeit auf Theorie und Praxis in den von Euch bezeichneten Zweigen des Landbaus verwenden müßte, dies nur den größten Nachtheil für die eigentliche Berufs= bildung der Lehrerzöglinge tragen und somit höchst verderblich auf die Schulen einwirken könnte.

Doch, wir gehen zur Sauptsache über, zu den herben Anklagen nämlich, welche die landwirthschaftliche Gesellschaft ihrer Vorstellung an den Tit. kl. Nath einverleiben zu müssen glaubte, um so recht sonnenklar darzuthun, daß eigentlich nur sie wisse, wie ein Seminar einzurichten sei. Dabei aber mag sich diese Gesellschaft nicht wundern, wenn sie, da sie es diesmal mit Schulmeistern zu thun hat, auch ein wenig geschulmeistert wird: und zwar wollen wir mit einigen stylistischen übungen beginnen. Wenn die landswirthschaftliche Gesellschaft in einer so ernsten und hochwichtigen Sache, wie die Umgestaltung des Seminars ist, sich nicht enthalten konnte, auch ihre Meinung auszusprechen, so hätte sie doch vor allen Dingen dafür sorgen sollen, zum Konzipienten ihrer Ideen einen Mann zu wählen, der auch im Stande gewesen wäre, richtig, deutlich und logisch, das, was die Gesellschaft will, und die Gedanken, von des

nen sie sich bestimmen läßt, darzustellen. Ein solcher Mann aber war der Konzipient dieser Vorstellung nicht, und als wenn ein neckischer Geist es gewollt hätte, sind gerade die beiden Hauptstellen, auf welche wir jetzt unsere Ausmerksamkeit hinlenken wollen, so versworren, unrichtig, unlogisch, daß wir eigentlich den Sinn nur ersrathen können. Sollten wir uns in der Entzisserung desselben irren und der Gesellschaft eine Meinung unterlegen, die sie eigentlich nicht hatte, so wollen wir deshalb mit ihr durchaus nicht in eine Kollission gerathen; sondern wir schieben die Schuld einzig auf den Versfasser der Vorstellung, als denjenigen, mit welchem wir eine Lanze zu brechen haben.

Was die erste Stelle: "Ja, wir erlauben uns u. f. w." bestrifft, so wissen wir nicht, was "diese Stellung" bedeuten und worauf sich dieser Ausdruck beziehen soll; irren wir nicht, so sollen die Worte eine Hinweisung auf "Landmann" bilden. Seit wann ist denn der Landmann eine Stellung? Die Worte: "welche Stellung u. s. w." haben gar keine Beziehung, wenn man sie nicht als Atstributivsatz zu Familienvater, der dadurch auch eine Stellung würde, ansehen will! dem Sinne nach jedoch scheinen sie Attributivsatz zu "Landmann" sein zu sollen; aber eine solche Satzbildung ist stümsperhafter, als ein zehnjähriger Schüler sie machen würde. Es hätte der Satz ein beigeordneter sein und heißen sollen: — Familienvater werden läßt und überdies dem Dünkel u. s. w.

Noch interessanter ist die zweite Stelle: — "Ein allfälliger Einswurf, daß der Lehrer u. s. w." bis zum Ende. Wir haben den Satz zwanzig Mal gelesen und — verstehen ihn nicht! Er bildet ein meisterhaftes, grandioses Anakoluth, da die Worte: "und überdies u. s. w." ein Schwanz sind, der, ohne an einen Satkörper besessigt zu sein, in der Luft schwebt, oder, wenn man lieber will, ein Schaf, das herrenlos in der Welt umherläuft. Und was vollends die liebliche Logik betrifft, durch welche der folgende Satz: "Nur der mit städtischer Kleidung u. s. w.", mit dem vorhergehenden verbuns den ist, so ist sie so rührend, daß man, da nach Jean Paul Laschen und Weinen auf Einem Boden wachsen und nahe bei einander sind, nicht weiß, ob man lachen oder weinen soll. —

So viel über die Form; nun zum Inhalte. Wir glauben, die landwirthschaftliche Gesellschaft wollte durch das Organ des Konzipienten der quäftionirlichen Vorstellung sagen, wenn der Leh= rer außer ber Führung bes Schulamtes auch noch die Betreibung bes Landbaus in feinen verschiedenen Zweigen erlernen wurde, fo werde dies nicht nur bazu beitragen konnen, seine in der Regel beschränkte ökonomische Lage zu verbessern, sondern es werde die Beschäftigung mit dem Landbau ihn auch vor Dünkel und Soch= muth bewahren, welche Fehler jett so manchen Lehrer, statt als Boten des Friedens (wie rührend, diefe Metapher durch Ubertra= gung auf die Schulmeifter zu profaniren!) in seiner Gemeinde, als Quell ber Ränke und bes Unfriedens uns vor Augen stellten. — Die erste Folgerung können wir zugeben, und wir wurden uns freuen, wenn ste sich ohne Nachtheil für die Schule als wahr er= weisen sollte, da der Staat sich noch immer nicht für verpflichtet halt, diejenigen auch gang zu ernähren, beren gange Thätigkeit er mit gutem Bedacht für seine Jugend in Unspruch nimmt; aber bie zweite ist ebenso falsch, als es gewiß ist, daß sie auf falschen Vor= aussetzungen beruht. — Einmal angenommen, "manche Lehrer" hät= ten die Fehler, von dem die Vorstellung spricht, würden sie wohl durch landwirthschaftliche Beschäftigungen davon kurirt werden? Schwerlich! Der wollte etwa die landwirthschaftliche Gesellschaft fich felber ein Kompliment machen, indem sie von der Unnahme aus= ging, der Landmann oder der landwirthschaftlichen Fragen Obliegende wisse nicht, was Dünkel und Hochmuth sei? Röche das nicht arg nach Dünkel? Arkadiens idyllisches Hirtenleben, von dem die Poe= ten fabeln, ift aus unserem ehernen Zeitalter verschwunden, so baß in dem Herzen, welches von einem Zwilchkittel oder einem halblei= nenen Rocke bedeckt wird, die kleinen Sochmuthsteufelchen ebenso gut ihren Spuck treiben, als, man hore! in demjenigen, worüber sich stolz ein Gilet von Atlas ober Sammet ausbreitet. — Nein, man foll nicht gewisse Fehler, bei beren Nennung sich Jeder freuzigt und segnet, bei den Saaren heranziehen wollen, um ste einem Stande, der fie vielleicht am wenigsten hat, aufzuburden. Mit dem Lehrerdunkel ist es eine eigene Sache, — die ganze Welt spricht

bavon, aber in Wahrheit ift er wenig zu finden. Man möchte bie Lehrer zum Maultode verdammen, sie sollen sich nicht rucken noch mucksen, und wenn fie nur mit einem beh = und wehmuthigen, be= scheibenen "Aber" einem hochstehenden Berren entgegentreten, gleich wird über ben unausstehlichen Hochmuth ber bunkelhaften Schul= meister geschrieen! — Unsere Vorstellung verliert sich in ihren Be= hauptungen fogar fo weit, daß ste manchen Lehrer (im Aargau) wegen des ihm anhängenden Dünkels und Hochmuths zu einem Quell ber Ränke und des Unfriedens in seiner Gemeinde werden läßt. Wahrlich, die Beschuldigung ist arg! Wenig ober Nichts hätte also mit feinem milben, frommen, acht chriftlichen Beifte ber bereits hin= geschiedene, edle Nabholz ausgerichtet, er hätte nicht vermocht, die Wasserreiser des Dünkels und Hochmuths, welche die ganze Men= schenpflanze zu absorbiren broben, - an feinen Böglingen wegzu= schneiden; weil noch keine landwirthschaftliche Gesellschaft ihm den Weg wies, wie dies anzustellen sei: darum find seine Schüler dun= kelhafte Narren geworden. Statt Früchte der Bescheidenheit, aus= schließlicher Berufstreue und vaterländischen Sinnes hätte unter Reller, bessen Namen nicht nur in politischer, sondern vorzüglich in kulturhistorischer Beziehung in der Geschichte des Aargau, und vielleicht der Schweiz, Epoche machen wird, und der nicht nur mit großer Wiffenschaftlichkeit ein reines, tiefes Gemüth verbindet, son= bern der auch erfüllt ist von der Größe seines Berufes und den kindlichen Sinn seiner Schüler höher achtet, als ihr Wissen, auch unter ihm hatte das Seminar, statt Früchte der Bescheibenheit in den herzen der Böglinge zu erzeugen, fie zu Dünkel und Soch= muth verleitet, und statt Segen hat das Seminar Fluch über das Land gebracht, da mancher Lehrer ein Quell der Ränke und des Unfriedens geworden ift?!! — Man wird vielleicht entgegnen: das habe die landwirthschaftliche Gesellschaft nicht gesagt; wir aber fra= gen, wenn sie behauptet, "fo sei es jett, so seien manche Lehrer bei ihrer jetigen Bildung, anders und beffer aber wurden fie wer= ben, wenn man ste anders bilbe", darf man nicht die Folgerungen giehen, die wir gezogen haben? Kann man in den Behauptungen ber landwirthschaftlichen Gesellschaft etwas Anders, als einen ver=

steckten Angriff auf ben Geist und die Leistungen des Seminars in seinem jezigen Bestande erblicken? Dort wird der Geist gepflanzt, der die Lehrer treibt, dort der Grund zur Bescheidenheit oder zum Hochmuthe gelegt, dort die Richtung fürs Leben gegeben, und — an den Früchten werdet Ihr sie erkennen. Sind die Früchte schlecht, so haue man den Baum um; sind sie aber gut, so rupse und zupse und rüttle man nicht daran, bis er lose im Boden wird und zu verdorren anfängt.

Der Titel aufs I ift die zweite der angezogenen Stellen. Wir wollen zuerst einräumen, daß man auf die Frage, ob es zweckmäßig sei, ein Seminar, das der Mehrzahl nach Landschullehrer bildet, in einer Stadt zu haben, verschieden antworten kann; wir wollen so= gar der landwirthschaftlichen Gesellschaft zugestehn, daß es besser wäre, wenn man die Anstalt auf das Land verlegen konnte: aber dies Bugeständniß machen wir nicht, weil wir uns etwa genöthigt sehen, bas für wahr zu halten, was die landwirthschaftliche Gesellschaft hier behauptet; sondern aus ganz andern Gründen, deren Entwicke= lung bei dieser Gelegenheit wir nicht für nöthig halten. Was aber behauptet die Gesellschaft an dieser Stelle? Man kann wieder über ben Sinn zweifelhaft sein. Faßt man die Stelle als eine allgemeine Phrase, so liegt offenbar der Gedanke darin, daß, weil die Lehrer zur Zeit des Seminarbefuchs in einer Stadt gewesen sind, fie die Gelegenheit hatten, fich in ber Schmiedung von Ränken zu üben, wodurch ste dann später eine einflußreiche Stellung gewinnen. Städte sind also die Musterschulen für Ränke und Intriguen! — Der Vorwurf ist zu läppisch, als daß er einer Widerlegung werth wäre. Daß aber schon zwischen der städtischen Kleidung (hatte viel= leicht die Gesellschaft den Frack im Sinne?!) oder dem städtischen Vergnügen, eine Zigarre zu rauchen und mit bem Löffelchen im Raffee zu rühren und - den Ränken eine geheime Wahlverwandt= schaft Statt finde, das ist eine neue Entdeckung, durch deren ge= naue chemische Analystrung sich die landwirthschaftliche Gesellschaft große Verdienste erwerben könnte. — In der That aber glauben wir nicht, daß die landwirthschaftliche Gefellschaft nur eine allae= meine Phrase aussprechen wollte; sondern das städtische Kleid mußte

die Brücke bilden, um "zu der in Ränken einflußreichen Stellung" zu kommen, von welcher in liebevoller Fürsorge für das Wohl des Volkes die landwirthschaftliche Gesellschaft in Zukunft die Lehrer entsfernt gehalten wünscht: — diese Ränke mußten noch einmal zitirt werden, um, da jetzt so ziemlich sämmtliche Lehrer des Kantons das Seminar in der Stadt besucht haben, dem ganzen Lehrstande Eins zu versetzen und die einfältigen Schulmeister in den dunkeln Winkel zurückzutreiben, wohin sie gehören. — Doch, wir brechen ab.

Wenn wir uns so lange bei ber viel berührten Vorftellung der landwirthschaftlichen Gesellschaft aufgehalten haben, so wird wohl kein Mitglied des Lehrstandes dies auffallend finden konnen; denn wir Lehrer verdienten die geringschätzende, verächtliche, beleidigende Sprache, die man oftmals gegen und führen möchte, wenn wir und ohne Widerstand ins Gesicht schlagen und beschimpfen ließen: wir wollen, wir muffen uns wehren gegen die bald versteckten, bald of= fenen Angriffe, die heute in dieser, morgen in jener Form gegen uns und die Schule erhoben werden und zuweilen von solchen Sei= ten, von denen man sie am wenigsten erwarten sollte. Umschlösse uns in unserm Aargau ein gemeinschaftliches Band, wie die land= wirthschaftliche Gesellschaft ober deren Ausschuß in Aarau, wahrlich, wir wurden in geschlossenen Gliedern gehörigen Ortes eine Gegenvorstellung einreichen, um unsere Ehre zu wahren und die grund= losen Verdächtigungen zu entfräften, die man leichtfertig in die Welt hinauszuschreiben wagt. Jett muß der Einzelne seine Stimme erheben. \*) —

"Bur Geschichte bes aargauischen Seminars" haben wir biese

<sup>\*)</sup> Die Geistlichen haben ihre Synoden, von wo sie, eng zusam= mengeschaart, ihre Pfeile gegen die Lehrer schießen und mit heiliger Miene diesen die Lust absprechen, sich des Religionsunterrichts in den Schulen anzunehmen; die Judustriellen, die Aerzte, die Schüßen, die Sänger, die Agrikulturisten, kurz, Alle, die gemeinsame Juteressen haben, vereinigen und konsolidiren sich zur Vörderung ihrer Zwecke: nur wir Lehrer stehen vereinzelt, ohne Einigung und darum in unserer Zersplitterung so leicht angreisbar. — Könnten nicht die Lehrer im Kanton Zürich den Lehrern im Aargan den Weg weisen, den wir einzuschlagen haben? — Wo sind die Männer, die Lust has ben, sich dieser Sache anzunehmen?

Abfertigung betitelt: nicht ohne Absicht und Grund. Wir halten uns einerseits davon überzeugt, daß die Vorstellung der landwirths schaftlichen Gesellschaft die Veranlassung geben wird, einmal die Tenne zu segen und die unsauberen Geister auszutreiben, die bald auf diese, bald auf jene Weise, Seminar, Schule, Lehrer, und Alles, was damit zusammenhängt, zu verdächtigen suchen; andrerseits bergen wir uns nicht, daß das Seminar, und damit das ganze Volkssschulwesen des Kantons einer wichtigen, gefährlichen, so Gott will! heilsamen Entwickelungsperiode entgegengeht. Daß man bei dem Hersannahen dieser Periode die Leidenschaften von keiner Seite entslamsmen und nicht ungerecht gegen das werden möge, was da war,—ist der Wunsch, mit dem wir schließen. Ein Lehrer.

II) Aus dem Bezirke Zurzach. Unser Bezirk mit sei= nen 42 Schulen unter 10 Schulpflegen hatte im verflossenen Schulz jahre 2461 Kinder. Das Gesammtvermögen der 38 Schulgüter betrug 89161 Fr.

Was die Entwicklung unseres Schulwesens angeht, so ist die= selbe an verschiedenen Orten natürlich auch verschieden. Ein wich= tiger Punkt, ber darüber Aufschluß zu geben wohl am besten geeig= net sein mag, ift der Schulbesuch; benn ein guter Schulbesuch ift ein Produkt von vier Faktoren: den Altern, Kindern, Lehrern und Behörden. Er fest voraus, daß die Altern für die Schule gunftig gestimmt sind, ihren Werth anerkennen und ihren Kindern einen gemissen Grad von Bildung wünschen; daß die Lehrer ihre Schul= bigkeit thun und durch ihre Leistungen und ihre ganze Amtsführung bei ben Altern bas Interesse für die Schule und bei ben Kindern Liebe zu derselben zu wecken und erhalten verstehen; daß die Kinder der Schule mit Luft zugethan sind, dieselbe gern besuchen, Absenzen mit Ernst vermeiben und mit Fleiß den an sie gestellten Forderun= gen genügen; daß endlich die Behörden, namentlich die Schulpfle= gen, Pfarrer und Gemeindräthe ben guten Fortgang der Schule mit Sorgfalt und Liebe überwachen. Beurtheilen wir nach biesem Maßstabe das Schulwesen des Bezirkes Zurzach, so gewinnen wir

folgendes Resultat, wobei wir nur die unentschuldigten Absenzen zu Grunde legen, die übrigen aber (d. h. die Absenzen wegen Kranksteit und mit Entschuldigung) natürlich außer Acht lassen.

- 1) Der Schulkreis Endingen (chriftl. Konfession) hat 7 Schulen mit 407 Kindern, welche zusammen 204 halbe Tage versäumten; es kommt also durchschnittlich die Hälfte eines halben Tages auf Die ref. obere Schule in Degerfelden mit 74 Kindern ein Kind. und die kleine Gesammtschule im Loohof mit 9 Kindern haben gar keine unentschuldigten Absenzen. Die kathol. Gesammtschule in De= gerfelben mit 53 Kindern hat 2, die ref. untere Schule allda mit 56 Kindern hat 3, die kathol. Gesammtschule in Endingen mit 107 Kindern hat 112 Absenzen. — Die Schulpflege schreitet rüstig voran; burch ihre pünktliche Ordnung und strenge Gesetzeserfüllung hat ste nicht nur einen durchaus geregelten Schulbesuch, sondern auch eine musterhafte Schuldisziplin erwirkt. Sie bewährt sowohl als Be= hörde, so wie auch in ihren einzelnen Mitgliedern eine warme Theil= nahme am Gedeihen der Schule. Sie hat in ihren 7 Schulen 86 Besuche gemacht. Auf die beiden Pfarrer (Sutermeister und Knapp) kommen 187, auf Hrn. Inspektor Steigmeier 32 Schulbesuche.
- 2) Der Schulkreis Kaiserstuhl hat 2 Gesammtschulen in Kaisserstuhl und Fisibach; jene zählt 74 Kinder, welche 90 Absenzen machten, von dieser sehlen uns die Angaben. Die Pflege steht hinter der von Endingen zurück; sie hat die Schule in Kaiserstuhl nur ein Mal, der eifrige Pfarrer Brunner aber 68 und der Inspektor 5 Mal besucht.
- 3) Im Schulkreis Klingnau ist der heitere Schultag noch nicht angebrochen; man weiß nicht einmal genau, ob er schon dämmert. In den 5 Schulen daselbst waren 396 Kinder, von denen die unzgeheure Zahl von 9762 Absenzen herrührt, so daß auf ein Kind durchschnittlich 24 Absenzen kommen. Etwas günstiger steht es nur in Koblenz. Die untere Schule von Klingnau mit 108 Kindern verzeigt 2167 Absenzen, also 20 auf 1 Kind; die untere Schule von Döttingen mit 81 Kindern hat 1926 Absenzen, also 24 auf 1 Kind; die obere Schule in Klingnau mit 67 Kindern weist 2165 Absenzen auf, mithin 32 auf 1 Kind; die obere Schule in Döttingen mit

- 80 Kindern steigt auf 2685 Absenzen, also auf 33 für 1 Kind.— Die gegenwärtige Schulpslege ist zwar besser als die frühere; doch gibt sie wenig Lebenszeichen von dem, was sie ersitzt und rathet. Freilich hat sie Gemeindräthe zur Seite, deren Eiser für das Schulswesen unter dem Gefrierpunkt steht.
- 4) Der Schulkreis Lengnau hat 4 Schulen mit 254 Kin= bern, deren Absenzen sich auf 956 halbe Tage belaufen, also kaum 4 Absenzen für 1 Kind. Allein wir können der Angabe, laut wel= cher auf die 75 Kinder der obern Schule in Lengnau nur 211 Ver= fäummisse kommen, keinen Glauben schenken. Ohne uns auf per= fönliche Gründe einzulaffen, sei bloß bemerkt, daß nach allgemeiner Erfahrung die Absenzen in den obern Schulen häufiger find als in ben untern, weil die älteren Kinder häufiger zu Geschäften gebraucht werden. Nun verzeigt aber die untere Schule dafelbst für ihre 110 Rinder 556 Absenzen; was folgt nun baraus? Man weiß ja, baß bort von langer Zeit her die Schule eine halbe Waife war. — Die Gefammtschule in Degermoos mit 27 Kindern hatte 30, die in Bo= gelfang mit 42 Kindern hingegen 159 Abfenzen. Es ift nun Hoff= nung, das Schulwesen dieses Kreises werde durch den neuen Hrn. Pfarrer Huber frisches Leben erhalten, da er bereits angefangen hat, ben ganzen Religionsunterricht und auch Gesangunterricht zu erthei= len, und die Schulen überhaupt sehr häufig zu besuchen. — Die Schulpflege hat 87, der Pfarrer 130, der Inspektor 18 Schulbe= suche gemacht.
- 5) Der Schulkreis Leuggern umfaßt 7 Schulen mit 521 Kinstern, deren Absenzen auf 9976 angestiegen sind; es kommen also 19 durchschnittlich auf 1 Kind. Am günstigsten erscheint Hetten schule wil mit 57 Kindern und 503 Absenzen, dann die untere Schule in Leuggern mit 69 Kindern und 833 Absenzen und die Gessammtschule in Eien mit 107 Kindern und 1284 Absenzen; dann folgt die untere Schule in Leibstadt mit 106 Kindern und 1863 Absenzen, die Gesammtschule in Full mit 66 Kindern und 1514 Absenzen (23 auf 1 Kind), die obere Schule in Leuggern mit 50 Kindern und 1215 Absenzen (24 auf 1 Kind); die unbeneidensswerthe Ehre endlich, im ganzen Bezirke das höchste Maß der Absenzen Ehre endlich, im ganzen Bezirke das höchste Maß der Absenzen

senzen erreicht zu haben, gebührt der obern Schule von Leibstadt mit 66 Kindern und 2764 Absenzen (41 auf 1 Kind). Die Schulpflege erscheint da mit 69, die Geistlichkeit mit 7, das Inspektorat mit 30 Schulbesuchen. Viele Hoffnungen für eine gediegene Versbesserung ruhen nun auf dem neuen Hrn. Pfarrer Mettauer.

- 6) Der Schulkreiß Schneisingen umfaßt bloß 3 Gesammtsschulen in Rümikon, Schneisingen und Siglistorf; von jenen beiden sehlen die Angaben, weil die Lehrerberichte nicht eingegangen sind. Die letztere hat 81 Kinder, denen in Allem 238 Absenzen zukomsmen. Die Schulpslege geht hier langsam vorwärts; sie übereilt sich nicht.
- 7) Im Schulfreis Wislikofen finden fich bloß 2 Gesammt= schulen mit 110 Kindern und 396 Abfenzen. Sier bewegt sich das Schulwesen stille und geräuschlos in ruhigem Geleise vorwärts. Alles wirft zu seinem Gedeihen zusammen, vorzüglich ber Ortspfarrer und die Lehrer; die Jugend ist willig und leitsam, wie man es anderswo selten antrifft. Deßhalb läßt sich da auch Manches wirklich aus = und burchführen, was anderwärts für unerreichbar gilt. Es wird von ben Kindern kein Vogelnest zerstört oder ausgenommen, kein Obst entwendet, kein Baum berberbt. Der würdige Gr. Pfarrer Saxer, der in beiden Schulen zusammen 155 Besuche gemacht und den Ge= sangunterricht sogar selbst ertheilt, hat einen kleinen Sängerchor von etwa 30 Schülern gebildet, welcher ihm zur Erreichung sittlicher Zwecke als Kern der ganzen Jugend dient. Diese kleine, wackere Schar wirkt durch Mahnung und Beispiel nicht nur auf die übri= gen Kinder, sondern auch auf ältere Söhne und Töchter in höchst wohlthätiger Weise ein.
- 8) Im Schulfreis Zurzach mit 7 Schulen betrugen die Absenzen von 366 Kindern 894 halbe Tage, so daß auf 1 Kind nicht 3 Absenzen kommen. In der ref. Gesammtschule von Zurzach ist bei 74 Kindern keine einzige unentschuldigte Absenz vorgekommen; dagegen hat die katholische Gesammtschule des Bezirkshauptortes mit 75 Kindern die höchste Anzahl unentschuldigter Versäummisse erreicht, nämlich 564. Die Schulpslege hat 67, die Geistlichen haben weit über 100 und das Inspektorat 34 Schulbesuche gemacht. —

Die Schulpflege ist nicht ohne guten Willen, aber ste sindet bei den Gesmeindräthen nicht immer die wünschenswerthe Unterstützung; namentslich scheint dies bezüglich der katholischen Schule Zurzachs der Fall zu seine. Dort hat man es noch nicht zu einer guten Bestuhlung des Schulzimmers gebracht, und es war eine alte Klage des versstorbenen Pfarrers Keller, wie es unbegreislicher Weise geduldet würde, daß die Schulknaben gerade vor den Fenstern der Schule, also vor den Augen der übrigen Kinder ihre Nothdurft verrichten.

— Den beiden Lehrern in Rekingen wird ihre Besoldung gar unsordentlich ausgerichtet.

- 9) Der israelitische Schulkreis von Lengnau hat 2 Successivschulen mit 109 Kindern, welche zusammen 499 Absenzen Von Schulbesuchen kommen 38 auf die Schul= gemacht haben. pflege, 32 auf das Rabbinat und 10 auf das Inspektorat. wirken lauter freundliche Kräfte zusammen: tüchtige Lehrer (Bern= heim und Gröner), geiftvolle Kinder, eine wackere Schulpflege, ein theilnehmendes Publikum, und ein fehr schönes Schulhaus. Schulen gebricht es nie an erforderlichen oder nütlichen Lehrmit= Die Altern besonders beweisen ihr Interesse an der Schule auf eine fehr lobenswerthe Weife. Gin Bater, ber nach mehrtägi= ger Abwesenheit heimkehrt, wird es keine drei Tage anstehen lassen, fich bei den Lehrern, in der Schule oder in deffen Wohnung, nach bem Fleiße und Betragen seiner Kinder zu erkundigen. Recht oft werden die Schulen von Hausvätern besucht. Bei ber Brufung waren die Schulzimmer vollgedrängt von Zuhörern beiderlei Ge= schlechtes. Ein hochbetagter Greis von ehrwürdigem Unsehen über= bot seine schwachen Kräfte, um ebenfalls dabei zu erscheinen. mußte sich die Treppe hinaufführen und im Zimmer einen Lehnstuhl sich geben lassen, in welchem sitzend er 2 Stunden lang mit großer Aufmerksamkeit der Brüfung zuhörte. Diesen gunftigen Buftand ha= ben wenige Personen in Verbindung mit den Lehrern — und zwar nur durch mehrjährige unverdroffene Geduld — allmählig geschaffen. Die Schulpflege macht ihrem schönen Namen Ehre.
- 10) Der israelitische Schulkreis Endingen enthält 3 Successivschulen mit 151 Kindern, von denen im Ganzen 1375

Verfäumniffe gemacht worden find. Daß die Schulbesuche nicht Alles ausmachen, zeigt sich hier auf schlagende Weise: Die Schulpflege machte hier 105, das Rabbinat 46, das Inspektorat 10 Schulbe= suche; und doch hat man hier den Flor der Schulen nur dem treff= lichen Geiste ihrer Lehrer zu banken (Oberlehrer Dreifuß, Mittel= lehrer Bollag, Unterlehrer Moses Guggenheim). Die Schulpflege ist trot ber vielen Schulbesuche lau, und ber Gemeindrath ohne In= tereffe für die Schule. Ihrem Mangel an höherer geiftiger Kraft und Einsicht mag es zuzuschreiben sein, daß unter der israelitischen Bevölkerung Endingen's noch drei Unholde heißen, die in Lengnau ihr heimatrecht verloren haben: der Gelbariftofratismus, der Bigotismus und Jefuitismus\*). Der Erfte fieht es ungern, wenn ein gemeines Israelitenkind ein Vermögen zu sammeln befähigt wird; der Zweite erachtet es als Sunde, in Dingen bes ge= meinen nütlichen Wiffens mit dem Gojim (Chriften) auf gleicher Stufe zu stehen; ber Dritte endlich ftrebt, auch das abgeschmackt und unmosaisch Jüdische zu pflegen und in eiferner Stabilität zu konserviren. Diese Drei find die natürlichen Feinde der freien Schule; glücklicher Weise aber scheitern ihre geheimen Plane und Machina= tionen an der Wachsamkeit der Behörden. Es ist fehr bezeichnend für den in Endingen haufenden Geift, daß man den braven Ober= lehrer Dreifuß wegziehen ließ, da ihm in der französischen Schweiz eine bedeutend besser besoldete Stelle angeboten wurde. Er hatte ben Ortsbehörden ein bescheidenes Gesuch um Besoldungserhöhung eingegeben, bas sie aber Monate lang unbeachtet ließen.

Bezüglich aller 5 israelitischen Lehrer ist zu bemerken, daß sie ökonomisch schlimmer stehen, als die christlichen Lehrer. In Enstingen hat der Oberlehrer 480 Fr., jeder der beiden andern 320 Fr.; in Lengnau hat der Oberlehrer ebenfalls 480 Fr., der Unterlehrer 400 Fr. Während der christliche Lehrer einen Theil seiner Lebens=

<sup>&</sup>quot;) Mit Jesuitismus bezeichnen die freisinnigen Israeliten die Schleicherei und das jeglichem geistigen Fortschritt feindselige Treisben des Stockjudenthums; denn der Erzseind alles höhern geistigen Lebens und Strebens sucht im Judenthum so gut wie im Christensthum seine Eroberungen zu machen.

bedürfnisse auf eigenem Grund und Boden gewinnen kann, muß der israelitische Lehrer alle seine Bedürfnisse mit klingender Münze bezahlen. Es ist daher bei dem jetzigen Stande der Besoldung seine Existenz, zumal wenn er Familienvater ist, keineswegs gesichert. Auf diese Sicherung sollten aber die beiden israelitischen Gemeinden um so mehr Bedacht nehmen, als es von größter Wichtigkeit für sie sein muß, ihre guten Lehrer, welche sie glücklicher Weise besitzen, sich zu erhalten, indem bei allfälliger Erledigung ihrer Lehrstellen ihnen jede Hoffnung auf eine ersprießliche Konkurrenz im Aargau abgeht. Von Lengnau hoffen wir bald Schritte zur Verbesserung, da man dort mit Einsicht guten Willen verbindet. Von Endingen hoffen wir vor der Hand nicht viel; dort zahlt man der Arbeitselehrerin für 700 Unterrichtsstunden 80 Fr., während dieselbe in Lengnau für 520 Stunden 101 Fr. bezieht. Das ist sprechend genug.

Noch erwähnen wir einer Eigenthümlichkeit bes Unterrichtes im Derselbe besteht nämlich nicht bloß in Beibringung der grammatikalischen Regeln und in der Kunst, richtig und fertig zu überseten; sondern er enthält bei den deutschen, im Gegensat ber portugisischen Juden noch ein ganz besonderes Element. Juden deutschen Styles nämlich (und zwar nicht etwa nur der den Gottesbienst leitende Schächter, sondern die ganze Gemeinde) lefen bei ihren öffentlichen Andachten in der Synagoge die biblischen Ab= schnitte nicht im gewöhnlichen Leseton, sondern fingend, und zwar nach bestimmten Modulationen, was im Unterrichte große Schwie= Meistens die schwere Sylbe jedes hebräischen riakeiten darbietet. Wortes erhält eine längere ober fürzere musikalische Verzierung. bie bem Ohr des Kindes schwer zu vernehmen und seiner ungeübten Kehle noch schwerer nachzuahmen ist. Der Lehrer singt vor, ohne Veranschaulichung mittels musikalischer Tonzeichen, d. h. ohne jeden zu fingenden Ion mit folchen zu bezeichnen; die Schule fingt (anfänglich im Chor, dann jedes Kind einzeln) nach. Die bebräische Bibel für die deutschen Juden hat Behufs dieser musikalischen Lese= weise neben den übrigen auch 28 melodische Zeichen, welche theils über, theils unter, theils (nur 2 Zeichen) neben bem Worte

stehen. Jedes Zeichen hat seinen besondern Namen, und umfaßt einen Complex von Tönen, die nur einer Sylbe angehören. Besonders auffallend ift, daß diese Zeichen beim Lesen der prophetischen Bücher eine ganz andere Tonweise andeuten, als beim Lesen des Pentateuchs. Es ist unschwer einzusehen, wie solche musikalische Schnörkel den Unterricht erschweren; wie viel Mühe, Geduld und Zeit es erfordert, bis jene 28 Tonverzierungen nach Gestalt, Nasmen und doppelter Bedeutung erkannt, von der Kehle jedes Schüslers hervorgebracht, und die Stücke sowohl im Pentateuch als in den übrigen Büchern des alten Testamentes mit etwelcher Fertigkeit danach gelesen werden können, besonders wenn man bedenkt, daß das Hebräische in der Synagoge sehr schnell gelesen wird.

Schließlich bemerken wir noch, daß die Gefannntschulen zu Baldingen und Mellikon, so wie die Successivschulen in Rekingen paritätisch sind, also von kathol. und ref. Schülern zugleich besucht werden, und zwar ohne Nachtheil für ihre religiöse Erziehung und Unterweisung.

III) Rantonsich ule. - An den Gerrn Gerausgeber der schw. Schulblätter. Mein wehrter Herr! — Sie haben gewiß auch die Artikel über unsere Kantonsschule gelesen, welche die N. A. Zei= tung von Zeit zu Zeit aus irgend einem andern gleichgefinnten Blatte abdruckt, um ihnen die Verbreitung in unserm Kanton zu geben, die fie sonst nicht haben wurden. So gleichgiltig uns an und für sich sein kann, was die katholische Staatszeitung ober die evangelische (lucus a non lucendo) Kirchenzeitung, oder sonst ein Blatt dieser Art über unser Schulwesen fagt, das ihnen, wie billig, ein Dorn im Auge fein muß, eben weil es im Ganzen fehr gut bestellt ist; so barf man doch die letten Angriffe nicht ganz über= sehen, weil ste aus einer Quelle kommen, die man nie ungestraft für unwichtig gehalten hat. In den genannten Artikeln erscheint nämlich die evangelische Kirchenzeitung nur als Organ der refor= mirten Beiftlichkeit des Kantons, welche in den jungst abgehaltenen Kapiteln ihren Bannfluch gegen die Kantonsschule geschleudert und

für die Rirche, d. h. für die wohlehrwürdigen herren Geiftlichen einen größeren Einfluß auf das Schulwesen verlangt hat. jedoch nicht meine Absicht, denn erwähnten Bannfluch hier zu zer= gliedern, die geführten Anklagen näher zu prufen, da ich der Hoffnung lebe, Sie werden felbst der Ihnen am Bergen liegenden Ran= tonsschule Sich annehmen, und die Gelüste ber geiftlichen Berren in ihre Schranken zurückweisen. Ich habe nur die Feder ergriffen, weil fich die Verhandlungen des Kapitels auch über einen Punkt ver= breitet haben, der mir der Beachtung werth scheint, und der aller= binas in der vorgesetzten Behörde berücksichtigt werden sollte. Geistlichkeit verlangt nämlich, daß der Religionsunterricht nicht mehr, wie bisher, blogen Hilfslehrern, sondern Sauptlehrern mit Sit und Stimme in der Lehrerversammlung übergeben werden folle, weil es unbillig fei, daß Lehrer, benen doch ein bedeutender Einfluß auf bie Schulen gebühre, benen gerade bie nächste Einwirkung auf die religiöse und sittliche Bildung berfelben zukomme, von allen Ber= handlungen und Beschlüssen über Disziplin und Erziehung ber Zög= linge ausgeschlossen seien. Ich will hier nicht untersuchen, ob das Beste ber Schule und ber Schüler ober ein anderer ziemlich nahe liegender Grund das Kapitel bestimmt hat, diese Forderung zu ftel= Ien; ich will diefelbe an und für sich näher betrachten, ohne ihren möglichen Motiven nachzuspuren; benn ich gehöre nicht zu benen, welche den Virgilischen Spruch stets im Munde führen: Timeo Danaos et dona ferentes. Mir scheint das Verlangen bes Kapitels burchaus wohl begründet, und wenn Serr Rektor Rauchenstein in seiner Erklärung gegen den obenerwähnten Artikel der Kirchenzeitung das erwähnte Begehren der Geiftlichkeit auch als unstatthaft zurück= wies, da den Religionslehrern nach dem Reglement hinlänglicher Einfluß zugestanden sei, den sie theils in besondern Lehrerversamm= lungen, theils in den vierteljährigen Beugniffen u. f. w. gestend ma= chen könnten; so wird durch diese Entgegnung doch der eigentliche Bunkt der Forderung nicht entfräftet. Denn in der Stellung, welche die Religionslehrer einnehmen, ift ihnen — mit Ausnahme ihrer wenigen Unterrichtsftunden - ein birekter und gewichtiger Ginfluß auf die Schüler keineswegs zugestanden. Und einen solchen sollten

ste jedenfalls haben. Wenn das Kapitel nicht bloß sich im Auge gehabt, und seine Forderung nicht bloß auf die Religionslehrer, sons dern auf alle Hilfslehrer überhaupt ausgedehnt hätte, so würde dessen Verlangen wahrscheinlich weniger aufgefallen sein, und man würde nicht befürchtet haben, daß eine herrschsüchtige Absicht dars unter verborgen liege. Höchstens würde man ihm haben zurusen können, daß die Sache überhaupt außerhalb seines Geschäfts und Geschtöstreises liege. Doch danken wir ihm dafür, daß der Gegenstand durch seine Verhandlungen überhaupt zur Sprache gebracht worden ist.

Sie haben aus bem Bisherigen schon ersehen konnen, verehr= tefter herr, daß meine Unficht die ift, es follte allen Silfsleh= rern eine Stellung eingeräumt werden, durch welche ste mit Schule und Schülern in ein engeres Verhältniß famen, oder mit andern Worten, es sollte jeder Unterschied zwischen Haupt = und Hilfsleh= rern wegfallen, weil ich diesen Unterschied für durchaus nachtheilig halte, weil ich glaube, daß er mit dem höhern padagogischen Be= fichtspunkt ganz unverträglich ift. In der That, wenn man den Schreib = und Gefanglehrer ausnimmt, beren Bedeutung gerabe an der Kantonsschule sehr untergeordnet ift, und die man daher füg= lich in ihrer bisherigen Stellung laffen könnte, haben nicht alle Silfs= lehrer solche Fächer vorzutragen, welche an Wichtigkeit den meisten berjenigen beikommen, welche den Hauptlehrern übertragen find? Ich will nicht vom Religionslehrer reden, über dessen Bedeutung und durchgreifenden Ginfluß nur Gine Stimme fein kann, für welchen sich außerdem genug Vorkämpfer finden; aber sind nicht auch die andern sogenannten Nebenfächer insbesondere für die Gewerb= schule von entschiedener Wichtigkeit? Ift für einen künftigen Rauf= mann z. B. das Italienische und Englische nicht von ebenso großem Werth als das Französtsche? Der tragen jene Sprachen nicht ebenso viel Elemente der Bildung in sich, als die zuletzt genannte? Ist das technische und das Kunstzeichnen, ist die mechanische Werkstätte für folche Schulen, die sich irgend einem Gewerbe widmen wollen, nicht von der größten Wichtigkeit? Wird der fünftige Handwerker, Me= chaniker, Architekt u. s. w. nicht gerade in diesen Stunden das ler=

nen, was ihm am meisten Noth thut? Wenn aber die genannten Kächer für einen Theil und zwar für einen nicht unbeträchtlichen Theil der Schüler von unbestreitbarer Bedeutung find, wenn manche sogar vorzugsweise aus Rücksicht auf diese Fächer die Kantonsschule besuchen, warum sollen die betreffenden Lehrer nicht auch die näm= lichen Rechte und Befugnisse haben, wie die andern? warum sollen ffe nicht an der den Lehrern zukommenden Leitung der ganzen Un= stalt Untheil haben? warum follen fie in Bezug auf Disziplin und Erziehung Nichts zu sagen haben? Ich finde auch nicht den gering= sten Grund, warum man den Hilfslehrern eine so untergeordnete Stellung anweisen wollte; aber es verlangt nicht bloß die Billig= keit, daß man den bisherigen Unterschied aufhebe, ich halte dafür, baß er auch in padagogischer Beziehung unstatthaft und nachtheilig ist. Man bedenke nur, daß die Hilfslehrer den Schülern gegenüber in einer jedenfalls unangenehmen Stellung find, daß diese, und na= mentlich die jüngeren von vornen herein der Meinung find, es habe ein Hilfslehrer nicht so viel zu bedeuten, als ein Hauptlehrer, daß fie fich gegen ihn mehr herausnehmen dürften und endlich, daß fie für ihn nicht so fleißig, nicht so angestrengt zu arbeiten brauchten, ba das Fach ja nur ein Nebenfach, d. h. unbedeutend fei. wende nicht ein, daß hier die Persönlichkeit des Lehrers nachhelfen könne, denn man würde dadurch etwas voraussetzen, was man nicht vorausseten barf; und warum will man ihm eine Stellung geben, daß er folche Nachhilfe bedürfe? Außerdem wird es in jeder Schule immer eine Anzahl von unfleißigen, übermüthigen oder ungezogenen Rnaben geben, die selbst der trefflichsten Versönlichkeit eines oder bes andern Silfslehrers keine Rechnung tragen werden. Es ist durch die untergeordnete Stellung der Hilfslehrer denfelben nicht bloß der ihnen gewiß gebührende Einfluß auf Disziplin und Erziehung ent= zogen, es ist ihnen auch für ihren befondern Unterricht in ihren Stunden die Durchführung einer auten und strengen Bucht erschwert.

Ich weiß nicht, ob es mir gelungen ist, verehrtester Herr, Sie von der Richtigkeit meiner Behauptung zu überzeugen; wäre es nicht der Fall, so würde ich suchen, dieselbe eindringlicher darzustellen, besser zu begründen. Angenommen jedoch, daß mir meine

Albsicht gelungen wäre, so würde es sich fragen, auf welche Weise bem gerügten Übelftande am besten abgeholfen werden könnte. Der Unterschied zwischen Saupt = und Hilfslehrern ist im Gesetz begrün= bet, am einfachsten ware daher die Anderung desselben in den betreffenden Paragraphen. Allein ich bin ber Ansicht, daß man an ben Gesetzen so wenig als möglich ändern und rütteln dürfe, sobald bieselben nur in einzelnen Bunkten eine Underung wünschen laffen. Dies ift aber bei unserm vortrefflichen Schulgesetze ber Fall, welches gewiß zu ben besten legislatorischen Arbeiten über bas Schul-Es läßt sich aber auch noch ein anderer Ausweg wesen gehört. finden. Das Schulgesetz stellt zwar den Unterschied zwischen Haupt= und Hilfslehrern auf; es bestimmt fogar, daß die Lehrerversamm= lung durch den Zusammentritt der Hauptlehrer gebildet werde, wobei es jedoch noch hinzufügt, daß nach Umständen auch die betref= fenden Silfslehrer zugezogen werden können. Diese Umstände sind nicht näher bezeichnet, es hat daher das Reglement diefelben zu be-Dies ift aber nur in sofern geschehen, als dasselbe be= fagt, daß die zugezogenen Silfslehrer in den nicht speziell ihr Fach betreffenden Angelegenheiten nur berathende Stimme haben follen. Dieser Zusat kann allerdings als eine Folgerung der gesetlichen Be= stimmungen angesehen werden; doch liegt ste nicht nothwendig im Gefet, kann baber füglich bei einer Reviston bes Reglements megbleiben, wogegen die "Umstände" näher zu bezeichnen wären, wann die Silfslehrer an den Lehrerversammlungen Theil nehmen könnten und follten. Diese sind aber in der That immer dabei nothwendig, benn ste sind bei dem Vorschlag des Stundenplans betheiligt, sowie bei Anträgen zu Anschaffungen für die Sammlungen; auch ihnen muß und foll die Handhabung der Schulordnung und Schulzucht am Berzen liegen, und endlich gebührt ihnen wie den Sauptlehrern bas Recht, ben Berathungen über ben Fleiß, die Fortschritte und das Betragen der Schüler beizuwohnen und an der Entwerfung der Urtheile und Noten für die Cenfuren Theil zu nehmen, sowie end= lich über die vorzunehmenden Promotionen ihre Stimme abzugeben. Es gebe daher das Reglement die Bestimmung, daß die Hilfslehrer allen Lehrerversammlungen, in benen über allgemeine, bie ganze

Schule und alle Lehrer berührende Gegenstände berathen werde, mit entscheidender Stimme beiwohnen sollten, so ist dem Gesetze Genüge gethan, und man hat den unseligen Unterschied faktisch aufgeshoben, der keinen einzigen Vortheil darbietet, aber die entschiedenssten Nachtheile mit sich führt. Daß die Silfslehrer über spezielle Verhältnisse, die sie nicht näher berühren, keine Stimme haben dürsten, versteht sich dann natürlich von selbst; steht in solchen Fällen ja auch den Hauptlehrern, die der Gegenstand nicht betrifft, keine Entscheidung zu.

Übrigens ist dies nicht der einzige Punkt des Reglements, dessen Abanderung wünschenswerth wäre; ich werde in einem zweiten Briefe noch einige andere berühren.